

Positionspapier

Volk Gottes unterwegs

Das gemeinsame Priestertum aller Gläubigen

Folgerungen aus dem SKF-Thesenpapier
«Neues Ämterverständnis in der Kirche»



SKF

Schweizerischer Katholischer Frauenbund
Ligue suisse de femmes catholiques
Unione svizzera delle donne cattoliche
Uniun svizra da las dunnas catolicas

Inhaltsverzeichnis	Seite
1. Einleitung	3
2. Was heisst «gemeinsames Priestertum»?	3
3. Die Vielfalt der Begabungen (Charismen)	4
4. Gemeinsames Priestertum und Leitungsamt	6
5. Weiterführende Literatur	7
6. SKF-Publikationen	7

Dieses Positionspapier wurde von einer Ad-hoc-Arbeitsgruppe des Schweizerischen Katholischen Frauenbundes SKF erarbeitet und vom Zentralvorstand am 6. März 2002 verabschiedet.

Bezugsadresse (gratis):
SKF-Zentralsekretariat
Postfach 7854
6000 Luzern 7

Bitte adressiertes und frankiertes C5 Couvert (229 x 162 mm) beilegen.

1. Auflage 2'000 Exemplare
2. Auflage 1'500 Exemplare
3. Auflage 300 Exemplare

März 2002
August 2002
Mai 2003

1. Einleitung

In seinem Thesenpapier «Neues Ämterverständnis in der Kirche»¹ spricht der Schweizerische Katholische Frauenbund SKF vom gemeinsamen Priestertum der Getauften. An seiner Klausurtagung im Dezember 2000 hat sich der Zentralvorstand des SKF gefragt, wo die Möglichkeiten der Frauen innerhalb und ausserhalb des Verbandes liegen, das gemeinsame Priestertum zu verwirklichen.

Die vorliegenden Ausführungen wollen das Selbstverständnis der Frauen in der Kirche festigen, indem ihre Tätigkeiten unter dem Aspekt des bereits selbstverständlich gelebten gemeinsamen Priestertums in Verband, Kirche, Gesellschaft und Politik erörtert werden.

2. Was heisst «gemeinsames Priestertum»?

Das gemeinsame Priestertum darf nicht einfach assoziiert werden mit Liturgie oder mit Kult. Vielmehr bedeutet es:

- Sich als getaufte Christinnen und Christen vom Evangelium leiten lassen.
- Als Getaufte leben und handeln – und dadurch Gesellschaft und Kirche mitgestalten.
- Sich einsetzen für das Wohl aller Menschen und so in die Welt hinein wirken, dass Gottes Botschaft für die Menschen erfahrbar wird.

Die Rede vom gemeinsamen Priestertum gründet in der Taufe - und im Zeugnis der Heiligen Schrift:

«Lasst euch als lebendige Steine zu einem geistigen Haus aufbauen, zu einer heiligen Priesterschaft, um durch Jesus Christus geistige Opfer darzubringen, die Gott gefallen.» (1Petr 2,5).

«Ihr aber seid ein auserwähltes Geschlecht, eine königliche Priesterschaft, ein heiliger Stamm, ein Volk, das sein besonderes Eigentum wurde, damit ihr die grossen Taten dessen verkündet, der euch aus der Finsternis in sein wunderbares Licht gerufen hat.» (1Petr 2,9).

«Er hat uns zu Königen gemacht und zu Priestern vor Gott seinem Vater.» (Offb1,6a).

Auch in der Kirchenkonstitution des Zweiten Vatikanischen Konzils wird dieses gemeinsame Priestertum an die Taufe gebunden: «Durch die Wiedergeburt und die Salbung mit dem Heiligen Geist werden die Getauften zu einem geistigen Bau und einem heiligen Priestertum geweiht».² Dadurch hat sich das Kirchenverständnis der Gläubigen verändert.

¹ Neues Ämterverständnis in der Kirche. Schweizerischer Katholischer Frauenbund SKF, Luzern, 1996

² Rahner, Karl, Vorgrimler, Herbert: Kleines Konzilkompendium. Sämtliche Texte des Zweiten Vatikanums. Dogmatische Konstitution über die Kirche (Lumen Gentium) 10, S. 134, Freiburg-Basel-Wien, 1966

Das gemeinsame Priestertum aller Getauften entfaltet sich in allen vier Grundvollzügen der Kirche, in der:

- Verkündigung (Martyria): bezeugen, was geschah.
Wir glauben an den einen Gott, der sich uns durch seinen Sohn geoffenbart hat und uns durch seinen Geist belebt. Davon legen wir Zeugnis ab. Das verkünden wir.
- Diakonie (Diakonia), Sozialeinsatz: dem Leben aller dienen.
In einer Welt, die von Ungerechtigkeit, Unfrieden und Umweltzerstörung bedroht ist, versuchen wir, dem Reich Gottes (Gerechtigkeit, Frieden und Erhaltung der Schöpfung) hier und jetzt Raum zu schaffen, damit Gott zum Zuge kommen kann: «Auf dass alle das Leben haben und es in Fülle haben» (Joh 10,10).
- Liturgie (Leiturgia), Gottesdienst: gemeinsam den Glauben feiern.
Im Gedenken an Jesu Leben, Handeln, Leiden, Sterben, Tod und Auferweckung feiern wir Gottes Zuwendung zu den Menschen. Wir loben und danken Gott für seine ganze Schöpfung, für seinen Dienst an uns und bitten ihn um seinen Segen.
- Gemeindeaufbau (Koinonia): einander finden – im Vertrauen auf den Geist.
In der Praxis von Verkündigung, Diakonie und Liturgie wächst und vollzieht sich die Gemeinschaft der Kirche das heisst, Gemeinschaft mit Gott und unter den Menschen.

3. Die Vielfalt der Begabungen (Charismen)

Als Getaufte leben Frauen das gemeinsame Priestertum – allein oder zusammen mit Männern - in den vier Grundvollzügen. Wo sie sich in ihren Tätigkeiten vom Evangelium leiten lassen, bauen sie an einer gerechteren Welt und einer lebendigen Kirche der Zukunft mit.

Im persönlichen Bereich:

- Bemühen um eine gute Partnerschaft
- Kindererziehung in christlicher Grundhaltung (Weitergabe des Glaubens)
- Betagten- und Krankenbetreuung in und ausserhalb der Familie
- Nachbarschaftshilfe
- Ordensgemeinschaft

Im Pfarreileben und auf verschiedenen kirchlichen Ebenen:

- Versammeln zum Gottesdienst
- Auseinandersetzung mit vielfältigen Gottesdienstformen
- Gottesdienstgestaltung (Gemeindegottesdienste, frauenspezifische Gottesdienste, ökumenische Gottesdienste, liturgischer Tanz)
- verschiedene kirchliche Dienste (Pfarreirätin, Pfarreiratspräsidentin, Kirchengemeinderätin, Kirchengemeindepräsidentin, Sigristin, Lektorin, Kommunionhelferin, Kirchenmusikerin, Chorsängerin, Kantordin)
- verschiedene kirchliche Ämter und Berufe (Pastoralassistentin, Gemeindeleiterin, Katechetin, Richter, Professorin, Äbtissin, Priorin)

Im politischen Handeln:

- Einsatz für Gerechtigkeit, Frieden und Bewahrung der Schöpfung
- politisches Engagement
- Einsatz für gemeinsame Würde und Rechte aller Menschen, unabhängig von Geschlecht, Hautfarbe, Lebensform, sexueller Ausrichtung
- soziales Engagement (Hilfe zur Selbsthilfe)
- Integration fremder Menschen

In diesen drei Bereichen und den Grundvollzügen der Kirche ist auch der SKF tätig und damit die Frauen, die sich im Ortsverein, im Kantonal- und Dachverband engagieren:

- Freiwilligenarbeit (Seniorenbetreuung, Krankenbesuche, Sterbebegleitung, Projekte ausserfamiliärer Kinderbetreuung)
- Gemeinschaft pflegen
- religiöse Weiterbildung organisieren und/oder vollziehen (Kindererziehung, Elternbildung, Erwachsenenbildung, feministische Theologie, Liturgie, Ökumene, Spiritualität)
- Öffentlichkeitsarbeit, Kommunikation, Vernetzung
- Förderung der Ökumene
- Förderung der Beziehung zu verschiedenen Kulturen und Religionen (Integrationsprojekte)
- Unterstützung von Sozialwerken (SOFO, Elisabethenwerk, Mütterwerke)
- Förderung des Selbstbewusstseins der Frauen
- Arbeit in Fach-, Arbeits-, Ad-hoc-Gruppen, Kommissionen
- Erarbeiten von Publikationen zu gesellschaftlich wichtigen Themenbereichen³
- Herausgabe von sozialpolitischen, gesellschaftspolitischen und kirchenpolitischen Stellungnahmen
- Einsatz für die volle Gleichstellung der Frau in der Kirche
- Zusammenarbeit mit Ordensgemeinschaften

Diese grosse Vielfalt der Ausübung des gemeinsamen Priestertums aller Gläubigen, ist, auf die Frauen bezogen, auch ein Ergebnis des SKF-Leitbildes und dessen Umsetzung. Dieses Leitbild⁴, das 1992 von der Delegiertenversammlung genehmigt worden ist, gilt für jedes Verbandsmitglied.

Der SKF gründet darin sein Handeln

- auf das Evangelium, die Frohbotschaft vom befreienden und gerechten Handeln Gottes in der Welt,
- auf eine christliche, lebensbejahende Grundhaltung,
- auf die Mündigkeit und religiöse Kompetenz aller getauften Christinnen und Christen (d.h. handeln und entscheiden nach dem eigenen Gewissen, im Vertrauen auf Gott).

³ Vgl. SKF-Publikationen. Zf. 6, Seite 5 - 6

⁴ Für eine gerechte Zukunft. Leitbild des Schweizerischen Katholischen Frauenbundes SKF. Luzern, 1997⁴

In seinem Leitbild bekennt sich der SKF zugleich zu folgenden Zielen:

- Frauen fördern,
- den christlichen Auftrag wahrnehmen und bewusst machen,
- Verantwortung tragen in Gesellschaft, Staat und Kirche und
- politisch aktiv sein.

4. Gemeinsames Priestertum und Leitungsamt

Da den Frauen im heutigen Zeitpunkt eine vollumfängliche Leitungsfunktion, die sich am gemeinsamen Priestertum aller Gläubigen orientiert, noch immer verwehrt bleibt, sind Strukturveränderungen in der Kirche unerlässlich. In den vergangenen Jahren haben die Thesen des SKF-Papiers zur überfälligen Erneuerung des Ämterverständnisses⁵ daher nichts an Aktualität eingebüsst. Insbesondere ist zu prüfen, wie die Gemeinde – auch dies in Ausübung des gemeinsamen Priestertums – besser in die Auswahl der Personen für kirchliche Ämter einbezogen werden kann.

Kriterien für die Ausübung eines Leitungsamtes dürfen in Zukunft aber nicht Geschlecht, Lebensstand und sexuelle Ausrichtung sein. Vielmehr muss eine Leitungsperson sich auszeichnen durch persönliche, fachliche, spirituelle und soziale Kompetenz. Die Aufgabe der Gemeindeleitung ist es nämlich, die verschiedenen Begabungen (Charismen) der Gemeindeangehörigen zu entdecken, zu fördern und zu koordinieren und so mit der ganzen Gemeinde zusammen das Priesteramt Jesu Christi zu vollziehen. Selbstverständlich gehört auch die Sakramentenspende, insbesondere der Vorsitz in der Eucharistiefeier und damit die Repräsentation Jesu Christi gegenüber der Gemeinde, zum Amt der Gemeindeleitung.

Ein in dieser Weise ausgeübtes Leitungsamt weiss sich einem kollegial-diakonischen Leitungsstil verpflichtet, denn darin zeigt sich der Dienstcharakter jedes kirchlichen Amtes, das ja nicht für sich selbst ausgeübt wird, sondern in einer Funktion für die Gemeinschaft.

Trotz all den Möglichkeiten, die Frauen heute aufgrund des gemeinsamen Priestertums ausüben, ist mit Nachdruck darauf hinzuweisen, dass Frauen noch immer von den auf der Taufe gründenden geweihten Ämtern ausgeschlossen sind. Deshalb gilt weiterhin die Schlussfolgerung des SKF aus seinem Thesenpapier:

«Nicht die Zulassung von Frauen zu den Weiheämtern muss begründet werden, sondern deren Ausschluss.»

⁵ Neues Ämterverständnis in der Kirche. Schweizerischer Katholischer Frauenbund SKF, Luzern, 1996

5. Weiterführende Literatur

- Bausenhardt, Guido: Das Amt in der Kirche. Eine notwendige Neubestimmung. Freiburg-Basel-Wien, 1999
- Buser, Denise, Loretan, Adrian (Hrsg.): Gleichstellung der Geschlechter in der Kirche. Ein Beitrag zur menschenrechtlichen und ökumenischen Diskussion. Freiburg Schweiz, 1999
- Beinert, Wolfgang: Unsere liebe Frau und die Frauen. Freiburg-Basel-Wien, 1989
- Eisen, Ute E.: Amtsträgerinnen im frühen Christentum. Epigraphische und literarische Studien. Göttingen, 1996
- Gärtner, Heribert (Hrsg.): Leiten als Beruf. Impulse für Führungskräfte in kirchlichen Aufgabenfeldern. Mainz, 1992
- Haag, Herbert: Worauf es ankommt. Wollte Jesus eine Zweiständekirche? Freiburg-Basel-Wien, 1997 (vergriffen)
- Haag, Herbert: Nur wer sich ändert bleibt sich treu. Für eine neue Verfassung der katholischen Kirche. Freiburg-Basel-Wien, 2000
- Hahne, Werner: Vom «besonderen Priestertum» zur Diakonie der Leitung. Ein Beitrag zur Klärung der theologischen Grundlagen des Leitungsdienstes in der Kirche. In: Kirche als Beruf. Neue Wege jenseits falscher Erfahrungen. Mainz, 1996
- Hahne, Werner: Gottes Volksversammlung. Die Liturgie als Ort lebendiger Erfahrung. Freiburg-Basel-Wien, 1999
- Karrer, Leo: Wir sind wirklich das Volk Gottes!: auf dem Weg zu einer geschwisterlichen Kirche. Freiburg Schweiz, 1994
- Saunders, Ross: Die Frauen im Neuen Testament. Darmstadt, 1999
- Schüssler-Fiorenza, Elisabeth: Zu ihrem Gedächtnis. Eine feministisch-theologische Rekonstruktion der christlichen Ursprünge. Gütersloh, 1988

6. SKF-Publikationen⁶

- Frau und Sucht. Informationspapier. Luzern, 1998
- Freiwilligenarbeit aus der Sicht des SKF. Informationspapier. Luzern, 2000
- Gentechnologie – Chancen und Risiken. Diskussionspapier. Luzern, 1997
- Gewalt in der Familie. Kirchliche Idealvorstellungen von Familie und gelebte Wirklichkeit. Studie. Luzern, 2002²
- Leben – Tod – Auferstehung. Arbeitsmappe. Luzern, 1999
- Menschen nach Wunsch und Mass. Aspekte zur Fortpflanzungsmedizin. Informations- und Diskussionspapier. Luzern, 1999
- Muss später sein, was früher üblich war? Solidarität und Betreuung in der Familie. Veranstaltungsvorschläge. Luzern, 2000
- Neues Ämterverständnis in der Kirche. Thesenpapier. Luzern, 1996

⁶ z.T. auch in französisch erhältlich

Sterben und Tod. Dokumentation. Luzern, 1999

Unsittliches Tun oder anerkennenswerte Lebensform? Lesben, Schwule und Bisexuelle in Kirche und Gesellschaft. Diskussionspapier. Luzern, 2001⁴

Unter dem Bogen des einen Bundes. Auswege aus dem christlichen Antijudaismus. Erklärung. 1999⁴

Wir feiern das Wort Gottes. Eine Arbeitshilfe zur Gottesdienstgestaltung. Luzern, 1993

Zur Problematik des Schwangerschaftsabbruchs. Grundsatzpapier. Luzern, 2000³

Alternativen zur Sozialhilfe mit besonderer Berücksichtigung frauenspezifischer Aspekte. Visionen sind notwendig. Dossier. Luzern, 2000

Sonderhefte zu den Sakramenten:

«Du bist du» (Taufe)

«Kinder suchen Gott» (Religiöse Erziehung im Vorschulalter)

«Ich freue mich!» (Erstkommunion)

«Auf der Suche nach Sinn» Jugendliche und Religion (Firmung)

«Dem Frieden zuliebe» Versöhnung (Busse)

«Auf rosa Wolken?» Weg zu zweit (Ehe)